

Vorurteile in der interkulturellen Kommunikation und ihre Eliminierung im Deutschunterricht und im Unterricht der Sozialwissenschaften

Zdenko Dobřík

1 Einführung

Jede Kultur hat ihre Besonderheiten und ihre eigenen, für sie typischen Orientierungen. Sie prägen die Angehörigen einer Kultur und formen deren Identität. Die Orientierungen beeinflussen das Wahrnehmen, Denken, Werten und Handeln aller ihrer Mitglieder und definieren ihre Zugehörigkeit zur Gesellschaft bzw. zu den unterschiedlichen Gemeinschaften. Das spezifische Weltbild, die Einzigartigkeit von einzelnen Kulturträgern, kann selbstverständlich eine interkulturelle Kommunikation, in der sich die unterschiedlichen Kulturen begegnen, positiv aber auch negativ beeinflussen. Beide Einflüsse hängen in vollem Ausmaß von den Erkenntnissen, den Fähigkeiten und nicht zuletzt vom Willen aller Kommunikationspartner ab, effizient zu kommunizieren.

Die soziokultivierte gewaltfreie Kommunikation bedeutet eine kultivierte Konfrontation der Selbstprojektionen der Kommunikationsteilnehmer. Soziokultivierte Kommunikation wird dadurch gekennzeichnet, dass sie korrekt ist. Das Wesen der Korrektheit jeder Kommunikation bildet die Proportionalität zwischen den Akkommodations- und Assimilationsprozessen. Diese Proportionalität bedeutet, dass alle beteiligten Kommunikationsteilnehmer über eine angemessene Egomobilität verfügen. Diese beruht auf dem Gleichgewicht zwischen Egozentrismus und Allozentrismus (vgl. Dolník 2009:76–78). Die einzelnen Kommunikanten bemühen sich nicht nur um die Durchsetzung der eigenen Selbstinterpretation (der eigenen Werte und Normen, Kommunikationsstile, Einstellungen, Gefühle, Verpflichtungen, Beziehungen, Überzeugungen, Verhaltensweisen, Erwartungen, Bedürfnisse usw.), sondern gleichermaßen um das Verständnis der Selbstinterpretation ihres Kommunikationspartners. Eine effiziente Kommunikation geht Hand in Hand mit der Problemlösungsstrategie der Konfliktbewältigung. Sie geht davon aus, dass jeder Konflikt ein Problem darstellt, das grundsätzlich lösbar ist und dessen gemeinsame Lösung den beiden Konfliktseiten Vorteile bringt.

2 Vorurteile und Stereotype

Treffen zwei oder mehrere Vertreter aus verschiedenen Kulturen aufeinander, dann können sie auch nicht effizient miteinander kommunizieren, d.h. sie sind nicht dazu in der Lage, eine soziokultivierte Kommunikation zu führen. Beide bemühen sich, das Verhalten ihres Kommunikationspartners überwiegend oder völlig anhand ihrer eigenen Werte und Einstellungen, Gefühle, Verpflichtungen, Beziehungen, Überzeugungen, Verhaltensweisen, Erwartungen, Bedürfnisse zu interpretieren. Sie sehen ihre Welt, ihre Mitmenschen und sich selbst durch die Brille ihrer eigenen kulturellen Prägung.

Eines der wesentlichen Hindernisse für die soziokultivierte gewaltfreie interkulturelle Kommunikation sind die einseitigen oder gegenseitigen Vorurteile. In der Fachliteratur bezeichnet man als Vorurteil eine negative oder positive Haltung gegenüber Personen, Gruppen, Objekten oder Sachverhalten, die weniger auf direkter Erfahrung als vielmehr auf

Generalisierung beruht. Die Mehrzahl bestehender Vorurteilsdefinitionen konzentriert sich auf Vorurteile negativen Inhalts. Aufgrund einer vorgefassten Meinung wird jemand, der einem vollkommen fremd ist, ohne irgendwelche Beweise pauschal als „faul“, „schmarotzerhaft“, „gefährlich“, „rückständig“, „diebisch“, abgestempelt. Der Voreingenommene urteilt so, weil er nicht den einzelnen, sondern die Gruppe sieht. Für ihn sind die Angehörigen einer Gruppe völlig „gleich“ („identisch“), Klone, ohne Individualität. Der Voreingenommene verteidigt seine Überzeugung, Einstellung sehr oft bis zum bitteren Ende, selbst wenn die Tatsachen zeigen, dass er sich geirrt hat. Vorurteile haben meistens einen starken emotionalen Charakter und werden häufig dazu verwendet, die eigene Gruppe von „anderen“ zu unterscheiden. Sie stärken das „Wir-Gefühl“ und somit den Zusammenhalt der eigenen Gruppe. Vorurteile sind einfacher, müheloser und dadurch auch bequemer als das eigene individuelle kritische Nachdenken (vgl. Lauková, 2015: 34–36).

Angesichts dessen, dass die Begriffe Vorurteile und Stereotype vor allem in der Alltagskommunikation meist synonym verwendet werden, halten wir es für sinnvoll, den semantischen Unterschied zu identifizieren. Genau genommen unterscheidet sich ein Stereotyp von einem Vorurteil in der sozial geteilten Überzeugung. Von Vorurteilen spricht man eher auf der individuellen Ebene, während bei Stereotypen ein Großteil der Gesellschaft ein annähernd gleiches Bild von bestimmten Gruppen „im Kopf“ hat. Beispiel: Wie sieht für dich ein typischer Deutscher aus? Wie sieht für dich ein typischer Slowake aus? Egal wie viele man befragt, jeder wird annähernd dasselbe Bild beschreiben. Stereotype sind eine Sammlung von Informationen. Jeder Mensch kategorisiert und systematisiert seine Umwelt, um die Aufnahme und Verarbeitung der von außen auf ihn einwirkenden Reize und Informationen zu erleichtern. Komplexe Informationen werden durch Stereotype reduziert und bestimmte Merkmale generalisiert. Stereotype sind feste Vorstellungen von Eigenschaften oder Verhaltensweisen, die Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe zugeschrieben werden. Die Wissenschaft unterscheidet zwei Arten von Stereotypen: Heterostereotype und Autostereotype. Heterostereotype sind Stereotype, die sich auf Mitglieder einer fremdkulturellen Gruppe beziehen und der Abgrenzung gegenüber dieser dienen. Autostereotype beziehen sich auf die Mitglieder der eigenen sozialen Gruppe und haben den Anspruch, eine Zugehörigkeit herzustellen. Stereotype können weiterhin unterschieden werden hinsichtlich ihrer positiven und negativen Funktionen. Sie ermöglichen einerseits die Entwicklung eines positiven Selbstkonzeptes der Eigengruppe, andererseits ein negatives Konzept der Fremdgruppe und können damit tendenziell Vorurteile verstärken (vgl. <http://www.ikud-seminare.de/veroeffentlichungen/interkulturelles-lernen-stereotype-und-vorurteile.html>, 20.01.2016).

Im Zusammenhang mit der Darstellung von Vorurteilen und Stereotypen entstehen folgende legitimen Fragen: Was liegt der Existenz von Vorurteilen und Stereotypen zugrunde? Warum tendiert die Mehrheit der Menschen als Individuen und als Gruppenmitglieder zu Vorurteilen und Stereotypen? Sie erleichtern den Menschen ihre Orientierung in der Welt. Vorurteile reduzieren menschliche Unsicherheit und bieten Verhaltenssicherheit, indem sie das Beurteilen von Dingen und Situationen vereinfachen. Erlebte Ereignisse würden uns in vielen Fällen in ihrer Vielzahl überschwemmen, wenn wir sie einzeln analysieren würden. Selbst wenn wir einen Menschen wahrnehmen und über ihn nachdenken, neigen wir dazu, diesen Menschen zu bewerten und ihm vermeintlich typische Merkmale zuzuordnen. Den zufällig begegneten Individuen mit gleicher Staatsangehörigkeit, Religion, dem gleichen Geschlecht usw., werden oft pauschale Eigenschaften zugeschrieben, ohne sie näher kennenzulernen. Außerdem werden Menschen schnell aufgrund ihrer andersartig erscheinenden Kultur oder Religion in bestimmte Schubladen gesteckt. Man spricht zum Beispiel allgemein von „den Ausländern“ und vergisst, dass es auch hier einige wesentliche Unterschiede gibt. Vorurteile sind also Pauschalurteile, weil nur die Zugehörigkeit zu einer fremden Gruppe gesehen wird und nicht der einzelne Mensch und dessen Verhalten. Vorurteile dienen auch der Bereitstellung von „Sündenböcken“. Die

Sündenbocktheorie besagt, dass sich unsere Vorurteile gegen Ersatzobjekte oder -personen richten, wenn die wahren Ursachen unserer inneren Unzufriedenheit entweder unbekannt oder nicht zu ergründen sind. Außerdem ist auch zu bekräftigen, dass die Existenz von Vorurteilen und Stereotypen eine starke Stütze in der mittelalterlichen Philosophie konkret im scholastischen Realismus hat, obwohl die Mehrheit von Sprachbenutzern keine Ahnung davon hat. Der scholastische Realismus (seine Hauptvertreter sind Anselm von Canterbury, Wilhelm von Champeaux, Thomas von Aquin), beruht darauf, dass die abstrakten Begriffe als geistige Wesen oder Urbilder real existieren und sie der Entstehung der einzelnen Dinge vorausgehen. (uni-protokolle.de/Lexikon/Universalienproblem.html). Arthur de Gobineau ging im „*Essay über die Ungleichheit der Menschenrassen*“ (1853) von einer vollkommenen, von Gott erschaffenen „Urrasse“, nämlich der „nordischen“, „arischen“ oder „germanischen Rasse“, aus, der er zwei weitere, später entstandene „Primärrassen“ (die „gelbe“ und die „schwarze“) beordnete. Hierarchisch hielt er die „weiße Rasse“ der gelben und die „gelbe Rasse“ der schwarzen für vorangestellt. Mischungen zwischen den „Rassen“ hielt er für weitverbreitet; sie gerieten stets zum Nachteil der höheren „Rasse“. Ob er mit diesem Werk auch das Denken Friedrich Nietzsches beeinflusste, ist umstritten. Später legitimierten die Nationalsozialisten u. a. mit diesem Werk ihre Rassenideologie, wobei aber natürlich nicht mehr wie bei Gobineau der französische Adel, sondern stattdessen die Deutschen als besonders hochwertig betrachtet wurden. Man findet Gobineaus Gedanken in Adolf Hitlers *Mein Kampf* wieder (vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_de_Gobineau, 19.04.2016).

3 Eliminierung von Vorurteilen durch belletristische Raumrezeption

Vorurteile und Xenophobie sind es, die vielen Konflikten in der interkulturellen Kommunikation zugrunde liegen. Um ihre Wirkungsmacht zu entkräften ist ein Bündel von Maßnahmen erforderlich. Eine erfolgreiche Kultivierung einer effizienten gewaltfreien Kommunikation, die sich „zu den Vorurteilen und zur Xenophobie feindlich benimmt“, ist in der Kinder- und Jugendbildung möglich und sogar mittels der Rezeption von belletristischen Werken wünschenswert. Zu diesem Zweck halten wir es beispielweise für sinnvoll, ins Kinder- und Jugendausbildungscurriculum Texte wie zum Beispiel das Drama *Nathan der Weise* des deutschen Schriftstellers Gotthold Ephraim Lessing einzureihen. Das dramatische Gedicht *Nathan der Weise* ist auch in der Gegenwart, in der Zeit der intensiven Migrationswellen, die von Asien und Afrika nach Europa kommen, sehr aktuell. G. E. Lessing als Vertreter der Aufklärung hält die Vernunft für die Grundlage des menschlichen Handelns. Die Aufklärung verkörpert ein Weltbild, das die Vernunft, die Wahrnehmung mittels unserer Sinne und die Erfahrung zu den Quellen aller Erkenntnis erhebt. Erkenntnis bedeutet die Erschließung wahrheitsgemäßer, überprüfbarer Aussagen über die Welt.

Die Hauptfigur des Dramas ist der edelmütige Jude Nathan, der eine Verkörperung des aufklärerischen Toleranz- und Humanitätsideals darstellt. Er wird anfangs als reicher Kaufmann aus Jerusalem vorgestellt, der von seinen Geschäftsreisen immer viel Geld und Luxusgüter mitbringt. Nathan lehnt den Geldverleihen ab, weil dieser die Schuldner nur abhängig mache. Er wollte die leeren Staatskassen Saladins zunächst nicht füllen, obwohl er durch Zinsen seinen Reichtum noch vermehren konnte. Erst als Saladin sein Freund geworden ist, reagiert Nathan auf Saladins unausgesprochene Bitte, ihm Geld zu leihen, und macht eine großzügige Schenkung. Durch Nathans Verhalten wird das tiefverwurzelte allgemeine Vorurteil (Stereotyp), dass alle Juden Wucher sind, abgebaut (vgl. Beutin et al. 1989: 139).

Außerdem gibt es in diesem Drama die anderen inhaltlichen Textpassagen, die es dem_r Lehrer_in ermöglichen, die negativen Vorurteile zum Fremden zu eliminieren: Nathan erfährt

zum Beispiel bei der Rückkehr von einer Handelsreise, dass es in seinem Haus gebrannt hat. Seine Tochter Recha hat das Unglück überlebt. Ein Tempelritter, so nannte man damals Soldaten, die Jerusalem für die Christen zurückeroberten, rettete das Mädchen aus den Flammen. Als Nathan den Retter persönlich kennen lernen möchte, verhält sich dieser grundsätzlich abweisend. Als Tempelherr lehnt er es ab, mit Juden zu verkehren. Doch allmählich gelingt es Nathan, sein Gegenüber für seine tolerante Haltung einzunehmen. In der Zwischenzeit hat der Tempelherr von einer Dienerin Nathans erfahren, dass Recha getaufte Christin ist und von dem Juden als Adoptivtochter aufgezogen wurde. In den Augen des Tempelherrn eine Todsünde! Die Hintergründe kennt er jedoch nicht. Nathan hatte seine Frau und sieben Söhne durch einen Brandanschlag verloren, der von Christen verübt worden war. Gerade in dieser Situation Verantwortung für ein Christenmädchen zu übernehmen, hatte er damals als göttliche Prüfung für Toleranz und Humanität verstanden.

Die Parabel von den drei Ringen (die Frage nach der „wahren“ Religion) wird für einen Schlüsseltext der Aufklärung und für eine pointierte Formulierung der Toleranzidee gehalten. In der Ringparabel erzählt Nathan der Weise von drei Brüdern, wovon jeder einen Ring vom Vater geerbt hat. Die einzelnen Ringe verkörpern den jüdischen, christlichen und moslemischen Glauben, jedoch nur einer der Ringe hat wundertätige Kraft. Ein Richter soll entscheiden, welcher Ring der echte ist. Der Beweis lässt sich jedoch nicht erbringen. Nach G. E. Lessing zeigt sich ausschließlich im Handeln der Anhänger und nicht an den geschriebenen Worten, welche Religion die richtige ist (<http://www.wasistwas.de/archiv-sportkultur-details/nathan-der-weise-fuer-toleranz-und-humanitaet.html>, 10.05.2016).

Eine didaktische Vermittlung (Aufarbeitung) von „*Nathan der Weise*“ kann zum Beispiel von didaktischen Anregungen von Pike/Selby (1994: 301–312) und von Lenčová/Daňová (2010: 13–18) ausgehen. Ihr didaktisches Modell beruht darauf, dass das Lernen immer mit der Erfahrung anfangen sollte, dann folgt der Rückblick auf die Erfahrung (Beobachtung, Analyse, Formulierung von Hypothesen) und erst in der dritten Phase kommt es zu den Formulierungen der Schlussfolgerungen vor dem Hintergrund der Erfahrungen (Generalisierung). Die letzte Phase ist die Planung der neuen Aktivitäten (Experimente, Erfahrungslernen), die eine logische Fortsetzung der vorangehenden Phasen darstellen.

4 Eliminierung von Vorurteilen im Unterricht der Sozialwissenschaften

Im folgenden Beitragsteil wird die Aufmerksamkeit den konkreten Möglichkeiten zur Eliminierung von Vorurteilen an den bilingualen deutschen Gymnasien in der Slowakei im Unterricht der Sozialwissenschaften (Geschichte der Philosophie, Soziologie) geschenkt, weil die Sozialwissenschaften an den bilingualen Gymnasien auf Deutsch unterrichtet werden.

Die Geschichte der Philosophie bietet mehrere Möglichkeiten für die Eliminierung von Vorurteilen (rassistische Vorurteile und Ausländerfeindlichkeit miteinbezogen). Eine interessante Anregung bietet ein Teil der mittelalterlichen Philosophie – Nominalismus. Der *Nominalismus* als Oppositionsrichtung der mittelalterlichen Scholastik ist eine Denkweise, die Vorurteilen entgegenwirkt. Die Vertreter des Nominalismus (Johannes Duns Scotus, Wilhelm von Ockham, Johannes Roscelinus von Compiègne) gehen davon aus, dass alle Allgemeinbegriffe (Universalien) nur gedankliche Abstraktionen sind, die als Bezeichnungen von Menschen gebildet werden. Nach Auffassung der Nominalisten kommt die wahre Wirklichkeit (das Primäre) nur den einzelnen Dingen zu. Die abstrakten Begriffe, wie zum Beispiel „Rassen“ oder „Klassen“ sind nicht mehr als gedankliche Konstruktionen, die es dem Individuum unmöglich machen, die große Vielfalt der einzelnen Dinge wahrzunehmen. Eine wesentliche Argumentationsquelle der nominalistischen Denkweise stellt *Kants Erkenntnistheorie* dar. Die Erkenntnis a priori, die der reinen Vernunft entstammt und keiner

persönlichen Erfahrung bedarf, wird ihrerseits zum Gegenstand der Reflexion. Der deutsche Philosoph Immanuel Kant und seine Anhänger bevorzugten *aposteriorisches Wissen*, d. h. ein Wissen, das durch Erfahrung, insbesondere durch sinnliche Wahrnehmung gewonnen wurde, als Opposition zum apriorischen (erfahrungsunabhängigem) Wissen. Die kantianische Denkweise liegt der Entstehung mehrerer philosophischer Strömungen zugrunde, die antirassistische Argumentationen enthalten (Phänomenologie, Hermeneutik, kritischer Rationalismus von K. Popper). Diese Strömungen bekennen sich zur „Kopernikanischen Wende“, die besagt, dass sich unsere Erkenntnisse nicht nach den Gegenständen, sondern dass sich die Gegenstände nach unseren Erkenntnissen richten. Die „Kopernikanische Wende“ sollte ein obligatorischer Lehrstoff für die geisteswissenschaftlichen Fächer an den Mittelschulen sein.

Das Problem der rassistischen Vorurteile (der Ausländerfeindlichkeit) wurde sehr intensiv in der Soziologie (in einigen soziologischen Schulen) diskutiert, vor allem nach der Interpretationswende in dieser Disziplin in den 1960er Jahren. Wir wenden die Aufmerksamkeit einigen soziologischen Theorien zu, die bei der Korrektur der schon erwähnten sozial-pathologischen Erscheinungen behilflich sein können. Die erste ist die *Theorie abweichenden Verhaltens (labeling theory)*. Laut dieser Theorie bedeutet zum Beispiel „nicht stehlen“ noch nicht „nicht zum Dieb werden“, wesentlicher als der Selbst-Akt des Stehlens ist der „Etikettierungsakt“ (bezeichnender Akt) seitens der Gesellschaft; falls es nicht zum „Etikettierungsakt“ kommt, dann muss „stehlen“ auch nicht unbedingt „zum Dieb werden“ bedeuten. Die Theorie des abweichenden Verhaltens weist darauf hin, dass einige Gruppen (Personen) a priori sozial dazu vorbestimmt sind, dass ihr Verhalten extrem streng beurteilt (etikettiert) wird. Umgekehrt wird dasselbe Verhalten der anderen Gruppen (Personen) nachsichtig beurteilt. In diesem Zusammenhang ist es notwendig zu bekräftigen, dass die Gruppe (Person), die ungerechter Weise als von der Norm abweichend gesehen wird, im Fall dieser Stigmatisierung die Tendenz aufweist, allmählich zu einer tatsächlich von der Norm abweichenden Gruppe (Person) zu werden. Sie verhält sich dann im Einklang mit der negativen Bezeichnung (Etikettierung, labeling). Ähnlich spricht auch die Theorie der sekundären Devianz von jener Devianz, der die Reaktion des Individuums auf die Bezeichnung (Etikettierung) seines Verhaltens als abweichendes Verhalten zugrunde liegt.

Eine interessante soziolinguistische Initiative stellt die sogenannte allgemeine Semantik von Alfred Korzybski dar, die die Reaktion des Individuums auf die semantische Umgebung untersucht. Menschliches Verhalten wird durch Worte beeinflusst, sodass alle sozialen Konflikte einen semantischen Hintergrund haben. Laut A. Korzybski ist es deshalb möglich, mittels einer Sprachreform ein soziotherapeutisches System zu bilden, das auch rassistischen und ausländerfeindlichen Äußerungen entgegenwirkt.

Die grundlegenden Postulate der allgemeinen Semantik besagen, dass

- a) Worte nicht mit Sachen verwechselt werden dürfen. Daraus ergibt sich das Verbot der Kopula *sein*, weil „das Wort ist nicht die Sache“.
- b) Worte niemals alles sagen können.
- c) Worte über Worte usw. ohne Ende gesagt werden können. Daraus ergibt sich, dass das Symbol mehrreihig ist.

A. Korzybski kritisiert weiter das aristotelische System der zweiwertigen bipolaren Logik, das für die europäische Kulturtradition spezifisch ist. Die zweiwertige bipolare Weltanschauung kann nämlich bewusst zur Kultivierung von rassistischen Einstellungen beitragen. Aus diesem Grund schlägt A. Korzybski die quantitative Logik mit einer endlosen Bewertungsskala vor (vgl. http://www.hyperkommunikation.ch/personen/korzybski_anhangl.html, 19.04.2016).

Im Kontext der Eliminierung von rassistischen Vorurteilen und Ausländerfeindlichkeit ist das *Thomas-Theorem* zu nennen, laut dem sich die Menschen – ungeachtet dessen, ob die konkrete Situation „objektiv“ ist oder nicht – so verhalten, wie sie die Situation wahrnehmen. Das Thomas-Theorem besagt weiters, dass jedes menschliche Handeln reale Konsequenzen

zur Folge hat, ganz gleich wie unreal die Situation definiert wurde, die zu der entsprechenden Handlung geführt hat. Diese These wird am Beispiel von paranoidem Verhalten erläutert: Auch äußerst subjektive Berichte haben einen Wert für die Verhaltensforschung, denn der wichtigste Punkt für die Verhaltensinterpretation sei, wie der Handelnde seine Situation wahrnehme. Manifestierte Verhaltensprobleme sind häufig auf eine Diskrepanz zurückzuführen, nämlich die Diskrepanz in der Beurteilung der Situation durch den Handelnden, und wie dieselbe objektive Situation von anderen gesehen wird. Im folgenden Beispiel hat ein Mann Menschen umgebracht, die die Gewohnheit hatten, auf der Straße mit sich selbst zu sprechen. Der mehrfache Mörder hatte sich eingebildet, dass diese Passanten ihn beschimpfen würden. Wenn Menschen Situationen als real definieren, sind sie in ihren Konsequenzen real (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Thomas-Theorem>, 19.04.2016).

5 Zusammenfassung

Es ist unbezweifelbar, dass in der interkulturellen Kommunikation in der letzten Zeit die wachsende Tendenz zur Gewalt und Intoleranz anwesend ist. Deswegen ist es notwendig, dieses Problem verantwortungsvoll zu reflektieren und adäquat darauf reagieren. Die Ausbildung und Erziehung zur soziokultivierten gewaltfreien Kommunikation sollte zu den wichtigsten Zielen aller Schuleinrichtungen gehören. Es ist möglich, die Kultivierung der gewaltfreien, toleranten Kommunikation im Deutschunterricht sowie im Unterricht der Sozialwissenschaften effizient durchzuführen, wenn die Lehrkraft den geeigneten Lehrstoff und die geeigneten didaktischen Verfahren auswählt.

Literaturverzeichnis

- Beutin, Wolfgang; Ehlert, Klaus; Emmerich, Wolfgang; Hoffacker, Helmut; Lutz, Bernd; Volker, Meid; Schnell, Ralf; Stein, Peter; Stephan, Inge (1989): Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. – Stuttgart: Metzler.
- Čulenová, Eva (2012): Jazyk. Matrica alebo plášť? – Banská Bystrica: Fakulta humanitných vied Univerzity Mateja Bela.
- Birnthaler, Michael (Hg.) (2010): Praxisbuch Erlebnispädagogik. – Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Dobřík, Zdenko (2015): Mensch in den Kulturen, Kulturen in Menschen. – Banská Bystrica: Belianum.
- Dolník, Juraj (2010): Jazyk – človek – kultúra. – Bratislava: Kalligram.
- Lauková, Jana (2015): Text im interkulturellen Kontext. – Banská Bystrica: Belianum.
- Lenčová, Ivica/Daňová, Mária (2010): Celostná pedagogika vo výučbe cudzích jazykov. – Banská Bystrica: Univerzita Mateja Bela.
- Pike, Graham/Selby, David (1994): Globální výchova. – Praha: Grada.

Online-Quellen:

- <http://www.wasistwas.de/archiv-sport-kultur-details/nathan-der-weise-fuer-toleranz-und-humanitaet.html>, [10.05. 2016].
- <http://www.ikud-seminare.de/veroeffentlichungen/interkulturelles-lernen-stereotype-und-vorurteile.html>, [20.01. 2016].
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Thomas-Theorem>, [19.04. 2016].
- http://www.hyperkommunikation.ch/personen/korzybski_anhang1.html, [19.04. 2016].
- http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_de_Gobineau, [19.04. 2016].

Annotation

Prejudices in intercultural communication and their elimination in teaching German language and social science subjects

Zdenko Dobřík

One of the fundamental obstacles to intercultural communication are unilateral and mutual prejudices of its actors. Prejudices are defined in the literature inter alia as negative and positive attitudes of people towards other individuals, groups, to objects and facts that rely much less on direct experience rather than on generalization. In everyday communication we primarily meet prejudices which contain negative attitudes towards other cultures and their carriers. Successful cultivation of communication without negative prejudices is possible and necessary in the educational process through reception of literary works by authors (not only) from German-speaking countries. Several initiatives and opportunities that lead or can lead to the elimination of prejudices (including racial prejudice and xenophobia), offer history of philosophy, as well as some sociological trends which have emerged after the interpretation turnover in the 1960s.

Keywords: intercultural communication, elimination of prejudices, teaching of german language, teaching of social science subjects